

**Erschienen in:** Politische Psychologie 2,  
2012, 58-74.

**Bitte beachten Sie: Es handelt sich um ein  
Manuskript. Bitte zitieren Sie nur nach  
der gedruckten Fassung.**

Persönlichkeit und politische Partizipation im Umfeld der Bundestagswahl 2009

Markus Steinbrecher

Universität Mannheim

A5, 6

D-68131 Mannheim

Email: [markus.steinbrecher@uni-mannheim.de](mailto:markus.steinbrecher@uni-mannheim.de)

Harald Schoen

Universität Bamberg

Feldkirchenstraße 21

D-96045 Bamberg

Email: [harald.schoen@uni-bamberg.de](mailto:harald.schoen@uni-bamberg.de)

## Zusammenfassung:

Dieser Beitrag untersucht Wirkungen der Big Five auf die Nutzung vier verschiedener politischer Partizipationsformen mit Daten des Wahlkampfpanels der German Longitudinal Election Study (GLES) 2009. Persönlichkeitseigenschaften beeinflussen auch unter Kontrolle soziodemographischer Merkmale die Partizipationsbereitschaft. Von besonderer Bedeutung für die Bereitschaft, sich politisch zu betätigen, sind Extraversion, Offenheit und Gewissenhaftigkeit. Extraversion begünstigt die Beteiligung an Wahlen, Wahlkämpfen, genehmigten und gewaltsamen Demonstrationen. Stark ausgeprägte Offenheit wirkt ebenfalls beteiligungsfördernd, nicht jedoch bei Wahlen. Gewissenhaftigkeit begünstigt die Teilnahme an Wahlen, während sie die Teilnahme an anderen Partizipationsformen eher hemmt. Abschließend werden Implikationen der Ergebnisse für Forschung und politische Praxis diskutiert.

## Abstract:

This article focuses on effects of the Big Five on four different modes of political participation with data from the short-term campaign panel of the German Longitudinal Election Study (GLES) 2009. Even when controlling for socio-demographics personality traits have an effect on the willingness to participate. Extraversion, openness, and conscientiousness are particularly important for the individual intention to become politically active. Extraversion promotes participation in elections, campaigns, and peaceful as well as violent demonstrations. Open people are more active in non-electoral participation modes, but not in elections, while conscientiousness has a positive effect on turnout, but inhibits activity in all other forms of political participation. In addition to a summary of the presented results, the article discusses implications of the findings for research and politics.

## 1. Einleitung

Politische Partizipation ist für Demokratien essentiell, denn ohne ein Mindestmaß an Beteiligung sind demokratische Staatswesen nicht lebensfähig. Neben Wahlen haben die Bürger zahlreiche Möglichkeiten, Einfluss auf das politische System, seine Akteure und deren Entscheidungen auszuüben. Trotz der vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten sind aber nicht alle Bürger in gleichem Maße aktiv. Die Partizipationsforschung hat daher immer wieder versucht, Ursachen für Beteiligungsunterschiede zwischen Individuen oder gesellschaftlichen Gruppen zu identifizieren. Als wichtige Erklärungsfaktoren konnten unter anderem Ressourcen wie Geld, Zeit oder kognitive Fähigkeiten, sozialstrukturelle Merkmale wie der sozioökonomische Status (Nie, Powell & Prewitt 1969a, 1969b; Verba, Schlozman & Brady 1995), Normen und Werte, kognitive Involvierung in und Interesse für Politik, Einstellungen zu politischen Einflussmöglichkeiten (interne und externe Efficacy), dem politischen System und seinen Institutionen sowie die Verfügbarkeit von „Sozialkapital“ identifiziert werden (z.B. Steinbrecher 2009, S. 201-214; van Deth 1997, S. 303-311, 2001, S. 212-216). Persönlichkeitseigenschaften und -merkmale spielten hingegen in den vergangenen Jahrzehnten nahezu keine Rolle in der Partizipationsforschung. Erst in den letzten Jahren erfreuten sich insbesondere die Big Five als das am besten geeignete Konzept, Persönlichkeit in verschiedenen Kulturen abzubilden (John, 1990; McCrae & Costa, 1997), größerer Beliebtheit und wurden zur Erklärung politischer Beteiligung herangezogen. (Blais, A. & Labbé St-Vincent, S., 2011; Denny & Doyle, 2008; Gerber, Huber, Raso et al., 2009; Huber & Rattinger, 2005; Mondak, 2010, S. 150-196; Mondak & Halperin, 2008; Mondak, Hibbing, Canache et al., 2010; Mondak, Canache, Seligson et al., 2010; Vecchione & Caprara, 2009), dies allerdings praktisch ausschließlich außerhalb des deutschen Sprachraums.

Dieser Beitrag konzentriert sich auf den Einfluss der Big Five auf die Bereitschaft, ausgewählte Partizipationsformen in Deutschland zu nutzen. Dafür verwenden wir Daten des Wahlkampfpanels der German Longitudinal Election Study (GLES) 2009 (ZA 5305)<sup>1</sup>. Mit diesen Daten möchten wir zwei Fragen beantworten. 1. Wie stark ist die Wirkung von Persönlichkeitseigenschaften auf verschiedene Formen politischer Partizipation? 2.

---

<sup>1</sup> Die Daten, die diesem Beitrag zugrundeliegen, wurden im Rahmen der German Longitudinal Election Study (Komponente 3: Wahlkampfpanel) erhoben. Die Erhebung geschah im Auftrag von Prof. Dr. Hans Rattinger (Universität Mannheim), Prof. Dr. Sigrid Roßteutscher (Universität Frankfurt), Prof. Dr. Rüdiger Schmitt-Beck (Universität Mannheim) und PD Dr. Bernhard Weßels (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung) in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Wahlforschung (DGfW) und GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. GESIS ist auch für die Datenaufbereitung und -dokumentation verantwortlich und stellt die Daten für Analysen zur Verfügung. Weder die genannten Personen noch die beteiligten Institute tragen Verantwortung für die Analyse oder Interpretation der Daten in diesem Beitrag.

Unterscheidet sich der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften zwischen verschiedenen Formen politischer Partizipation? Um diese beiden Fragen zu beantworten, werden wir folgendermaßen vorgehen: Im zweiten Abschnitt werden die Big Five vorgestellt und theoretische Erwartungen sowie Befunde zu ihrer Wirkung auf politische Partizipation zusammengefasst. Auf dieser Basis werden wir unsere Hypothesen formulieren. Der dritte Abschnitt stellt die verwendete Datenbasis vor und bietet einen Überblick über die Operationalisierung der unabhängigen und abhängigen Variablen in den Analysen. Die empirischen Analysen stehen im Mittelpunkt des vierten Abschnitts. Dort werden die Ergebnisse ordinaler logistischer Regressionen für vier Formen politischer Beteiligung (Wahlbeteiligung, Wahlkampfaktivitäten, Teilnahme an genehmigten sowie gewaltsamen Demonstrationen) vorgestellt. Der fünfte Abschnitt fasst die Befunde des Beitrages zusammen und diskutiert deren Implikationen für die politische Praxis und die künftige Forschung.

## 2. Die Big Five und politische Partizipation

Die Persönlichkeitspsychologie hat eine Vielzahl von Konzepten zur Erfassung individueller Persönlichkeitsunterschiede erarbeitet. Eines davon, das Fünf-Faktoren-Modell, bekannt geworden unter dem Titel „Big Five“, hat sich in den letzten Jahren zu einem zentralen Instrument entwickelt, um die menschliche Persönlichkeit zu erfassen (Costa & McCrae, 1992).

Die fünf Dimensionen der Big Five sind Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Emotionale Stabilität (oder Neurotizismus) und Offenheit. Personen mit hohen Ausprägungen auf den Dimensionen lassen sich wie folgt charakterisieren: Verträgliche Personen sind vertrauensvoll, altruistisch, mitfühlend und warmherzig. Bürger mit stark ausgeprägter Gewissenhaftigkeit sind fleißig, gründlich, gut organisiert und einfallsreich, während Extrovertierte aktiv, freundlich, redselig, euphorisch und durchsetzungsfähig sind. Emotional stabile Personen sind vergleichsweise gut dazu in der Lage, negative Emotionen wie Sorgen, Enttäuschung, Wut und Depressionen zu kontrollieren. Schließlich sind sehr offene Personen tolerant, vielfältig interessiert und aufgeschlossen für Neues (z.B. Mondak, 2010).

Persönlichkeitsmerkmale sind zum Teil genetisch angelegt, zum Teil in frühen Lebensjahren erworben und bleiben im Laufe des Lebenszyklus relativ konstant (z.B. Riemann, Angleitner, & Strelau, 1997; Loehlin, McCrae, Costa et al., 1998; McCrae & Costa, 2003). Damit sind

Persönlichkeitsmerkmale Einstellungen und Verhalten in spezifischen Situationen zeitlich vorgelagert und können diese beeinflussen. Dies geschieht dadurch, dass sie Einfluss darauf nehmen, welche Ziele eine Person verfolgt, welche Stimuli in ihrer Umwelt sie als wichtig erachtet und wie sie darauf reagiert (z.B. Jost, Glaser, Kruglanski et al., 2003). Im Zusammenspiel mit Umwelteinflüssen führen tiefverankerte Persönlichkeitseigenschaften somit zu charakteristischen Anpassungen eines Menschen, also zur Ausprägung bestimmter Gewohnheiten, Einstellungen und Verhaltensmuster (McCrae & Costa, 1996, 1999; McAdams & Pals, 2006). Im Ergebnis tragen Persönlichkeitsmerkmale dazu bei, dass Personen in verschiedensten Situationen für sie charakteristische Verhaltensweisen an den Tag legen.<sup>2</sup>

Persönlichkeitsmerkmale können auch politisches Verhalten beeinflussen (z.B. Caprara et al., 2006). Der obigen Argumentation folgend, geschieht dies dann, wenn eine bestimmte Verhaltensweise besonders gut oder schlecht zur Persönlichkeit eines Menschen „passt“. Erwartungen über Richtung und Stärke von Einflüssen der Persönlichkeit auf die Nutzung verschiedener Formen politischer Partizipation lassen sich daher gewinnen, indem man Charakteristika der verschiedenen Partizipationsformen mit den aus den Persönlichkeitsmerkmalen resultierenden Verhaltenstendenzen vergleicht. Entscheidend dürften das mit der Ausübung der Aktivität verbundene Konfliktpotential (Gewalt, Bedrohung), die Legalität und/oder Legitimität sowie die Zahl der beteiligten Personen (allein, wenige, viele) sein. Hinzu kommen die Kosten (aufzuwendende Zeit, Geld, Koordinationsbedarf, mögliche Folgen), welche die politische Beteiligung mit sich bringt.

Für die Analysen wurden vier Formen politischer Aktivität ausgewählt: Wahlbeteiligung, die Beteiligung an Wahlkampfaktivitäten, an genehmigten und an gewaltsamen Demonstrationen. Auf der Basis der angeführten Eigenschaften lassen sich diese Beteiligungsformen sehr unterschiedlich charakterisieren. Die Wahlbeteiligung ist legal, legitim und mit keinerlei Konflikt verbunden. Man übt sie alleine aus, und sie erfordert – abgesehen vom Gang zum Wahllokal und der Suche nach Informationen – nur einen geringen Kostenaufwand. Wahlkampfaktivitäten unterscheiden sich von der Wahlbeteiligung in den deutlich höheren Kosten, einem etwas höheren Konfliktpotential und – je nach Wahlkampfaktivität – im Kooperationsbedarf. Genehmigte Demonstrationen sind legal, gelten aber möglicherweise als nicht legitim, sind mit höherem Konfliktpotential als die vorher genannten

---

<sup>2</sup> Wirkungen von Persönlichkeitsmerkmalen dürften nicht direkt, sondern indirekt, nämlich vermittelt über unmittelbar verhaltensrelevante und von der Persönlichkeit geformte Einstellungen zustande kommen.

Partizipationsformen verbunden, erfordern die Kooperation mit vielen anderen und bringen möglicherweise in jeder Hinsicht höhere Kosten mit sich. Gewaltsame Demonstrationen unterschieden sich vor allem auf der Legalitäts-, Legitimitäts- und Konfliktdimension von genehmigten Demonstrationen.

Theoretisch und auf der Basis vorangehender Untersuchungen lassen sich folgende Effekte der Big Five auf die ausgewählten Aktivitäten erwarten: Da offene Personen stärker politisiert sind (Mondak, 2010, S. 154) und sie eher bereit sind, neue Informationen und Eindrücke aufzunehmen sowie neue Wege zu gehen, hat die Offenheits-Dimension generell einen positiven Einfluss auf alle Formen politischer Beteiligung mit Ausnahme der Wahlbeteiligung (Gerber, Huber, Raso et al., 2009; Mondak, Hibbing, Canache et al., 2010, S. 94; Mondak, Canache, Seligson et al., 2010, S. 215; Mondak & Halperin, 2008; Vecchione & Caprara, 2009).

Gewissenhafte Bürger sind stark an gesellschaftliche Normen gebunden und durch sie geprägt, so dass es für sie deutlich wahrscheinlicher ist, sich an Wahlen zu beteiligen (Mondak & Halperin, 2008, S. 343-344). Gleichzeitig bringt die starke Orientierung an gesellschaftlichen Normen eine geringe Bereitschaft mit sich, illegale, gewaltsame oder illegitime Partizipationsformen auszuüben. Es sind also negative Effekte auf die Teilnahme an genehmigten und gewaltsamen Demonstrationen zu erwarten. Auch für Wahlkampfaktivitäten erwarten wir einen negativen Einfluss, da diese wahlbezogenen Aktivitäten ausweislich ihrer geringen Verbreitung nicht zur gesellschaftlichen Norm gehören, an der sich gewissenhafte Personen orientieren (Gerber, Huber, Raso et al., 2009; Mondak, Canache, Seligson et al., 2010, S. 215; Mondak, Hibbing, Canache et al., 2010, S. 94).

Extrovertierte Menschen sind eher dazu geneigt, öffentlich aufzutreten, das Wort zu ergreifen und vor allem auf andere Menschen zuzugehen. Zudem hat für sie besonders die expressive Funktion politischer Partizipation große Bedeutung (Schoen & Steinbrecher 2011). Daher sollten sie bei allen Partizipationsformen aktiver sein, die soziale Interaktion erfordern (Gerber, Huber, Raso et al., 2009; Mondak & Halperin 2008, S. 344; Mondak, Canache, Seligson et al., 2010, S. 215; Mondak, Hibbing, Canache et al., 2010, S. 94). Für die Wahlbeteiligung erwarten wir demzufolge einen schwächeren, aber immer noch positiven Einfluss der Extraversion.

Die theoretischen Erwartungen zum Effekt der emotionalen Stabilität sind widersprüchlich. Zum einen sollten emotional instabile Personen viele Entwicklungen und Bedingungen ihres

Lebens als unfair und/oder unbefriedigend wahrnehmen, so dass sie politisch aktiv werden, um diese Defizite zu beseitigen, während emotional stabile Personen eher auf sich selbst bezogen sind, daher politisch weniger partizipieren und generell öffentlich weniger in Erscheinung treten. Zum anderen sollten emotional instabile Personen weniger dazu bereit sein, in Gruppen aktiv zu werden (Mondak & Halperin 2008, S. 345). Außerdem sollten emotional Stabile eher in der Lage sein, negative Emotionen zu kontrollieren, die Partizipation verhindern können (Schoen & Steinbrecher 2011). Diese widersprüchlichen theoretischen Erwartungen spiegeln sich auch in den empirischen Befunden wider, die von starken negativen (Mondak, Hibbing, Canache et al., 2010, S. 94) über keine (Gerber, Huber, Raso et al., 2009) bis zu starken positiven Effekten reichen (Mondak & Halperin, 2008, S. 356; Schoen & Steinbrecher 2011). Aufgrund dieser theoretischen und empirischen Widersprüche erwarten wir für alle Partizipationsformen schwache bis gar keine Effekte dieser Persönlichkeitseigenschaft.

Auch für die letzte Dimension, Verträglichkeit, sind Spannungen aufgrund widersprüchlicher theoretischer Annahmen zu erwarten. Einerseits haben Bürger mit einer starken Ausprägung bei Verträglichkeit ein größeres Vertrauen zu anderen Menschen und sind altruistischer. Daher sollten sie deutlich aktiver in gruppenbezogenen Aktivitäten sein (Mondak & Halperin, 2008, S. 346). Andererseits sollten sich verträgliche Menschen weniger an solchen politischen Aktivitäten beteiligen, bei denen Konflikte zu erwarten sind. Daher erwarten wir, im Einklang mit vorangehenden empirischen Befunden (Gerber, Huber, Raso et al., 2009; Mondak, Hibbing, Canache et al., 2010, S.87, 94), auch für Verträglichkeit lediglich schwache bis gar keine Effekte<sup>3</sup>.

Um die Effekte der Big Five auf die vier Partizipationsformen nicht zu überschätzen, ist es erforderlich, Merkmale statistisch zu kontrollieren, die sowohl Persönlichkeitseigenschaften als auch politische Beteiligung beeinflussen könnten. Die Auswahl ergibt sich aus den einschlägigen Befunden der Partizipationsforschung (siehe Einleitung). Sozialstrukturelle Eigenschaften in der Analyse sind Geschlecht, Alter, das quadrierte Alter, Bildungsniveau,

---

<sup>3</sup> Die Gründe für inkonsistente Befunde zum Effekt von Verträglichkeit und emotionaler Stabilität auf politische Partizipation können zum einen kontextuell, zum anderen methodisch bedingt sein. So können die Ergebnisse in Abhängigkeit vom Untersuchungszeitpunkt oder den betrachteten Ländern variieren. Aus methodischer Sicht lassen sich weitere Ursachen für Abweichungen denken. Erstens werden in den meisten Studien unterschiedliche Kurzskaalen für die Big Five verwendet, die verschiedene Facetten der ursprünglich sehr breiten Persönlichkeitsdimensionen betonen. Dies hat sowohl Konsequenzen für die Verteilung der Big Five-Dimensionen in der Stichprobe als auch für ihre Effekte auf politische Partizipation. Zweitens kann die unterschiedliche Operationalisierung politischer Partizipation zu abweichenden Ergebnissen führen. Und drittens arbeiten viele Arbeiten mit nicht-repräsentativen Stichproben – genauso wie dieser Beitrag – so dass variierende Befunde auch durch die Zusammensetzung der Stichprobe hervorgerufen werden können.



Schichtzugehörigkeit und Herkunft aus West- bzw. Ostdeutschland. Politisch relevante Einstellungen und Wahrnehmungen, die als intervenierende Variable wirken und den Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften vermitteln könnten, bleiben unberücksichtigt, da wir den Gesamteffekt der Persönlichkeit untersuchen wollen.

### 3. Daten und Operationalisierung

Für unsere Analyse verwenden wir Daten aus dem Wahlkampfpanel der German Longitudinal Election Study (GLES) 2009 (ZA 5305) (N= 1656). Der wesentliche Vorzug dieser Daten ist, dass sie eine umfassende Batterie politischer Partizipationsformen sowie die Big Five enthalten. Außerdem sind alle Merkmale erhoben, die notwendig sind, um den Einfluss der Persönlichkeitseigenschaften zu kontrollieren.

Die abhängigen Variablen sind Verhaltensabsichten für die Wahlbeteiligung, die Teilnahme an Wahlkampfaktivitäten sowie an genehmigten und gewaltsamen Demonstrationen, gemessen auf einer fünfstufigen Wahrscheinlichkeitsskala (bei einem Wertebereich zwischen 0 und 1). Obwohl davon auszugehen ist, dass Verhaltensmanifestationen zuverlässigere Angaben über das „wahre“ Beteiligungsniveau bieten (Steinbrecher, 2009, S. 103-107, 169-174), werden Verhaltensabsichten verwendet. Folgende Gründe sprechen dafür: Berichtetes Verhalten bzw. Verhaltensmanifestationen sind stark von den Gelegenheitsstrukturen für politische Partizipation in den Kontexten abhängig, in denen ein Befragter lebt. Gibt es kontroverse lokalpolitische Themen oder findet eine Befragung während des Wahlkampfes zu einer Bundestagswahl statt wie das Wahlkampfpanel der GLES, bestehen grundsätzlich mehr Gelegenheiten zur politischen Beteiligung. Das Aktivitätsniveau würde also verzerrt, und zwar häufig für verschiedene Personen in unterschiedlichem Maße. Die Absicht, politisch aktiv zu werden, ist hingegen deutlich weniger von den sich bietenden Möglichkeiten zur politischen Partizipation beeinflusst (Steinbrecher 2009, S. 107). Interpersonelle Unterschiede in der Partizipationsbereitschaft lassen sich daher weitgehend auf Unterschiede in partizipationsrelevanten Individualmerkmalen zurückführen. Folglich lässt sich damit die Obergrenze des Einflusses von Persönlichkeitseigenschaften auf politische Beteiligung ermitteln.<sup>4</sup> Auch wenn es sich um eine hypothetische Frage handelt, verwenden wir daher diesen Indikator.

---

<sup>4</sup> Es kommt hinzu, dass im Falle einer Verhaltensabsicht die zeitliche Antezedens der unabhängigen Variable offenkundig vorliegt und damit eine Bedingung für Kausalitätsnachweise erfüllt ist (z.B. Hill, 1965). Die

Die zentralen unabhängigen Variablen, die fünf Dimensionen der Big Five, haben ebenfalls einen Wertebereich zwischen 0 und 1. Im Wahlkampfpanel der GLES wurde zur Erfassung der Persönlichkeitsmerkmale die BFI-10-Batterie verwendet. Die jeweils zusammengehörenden Items einer Dimension wurden zu einem Index zusammengefasst. Der genaue Fragewortlaut für die Big Five und einige andere Variablen wird im Online-Anhang dokumentiert. Für eine Übersicht mit deskriptiven Statistiken zu den verwendeten Variablen sei auf Tabelle A1 im Online-Anhang verwiesen. Für alle Variablen wird jeweils die früheste verfügbare Messung im Laufe des Wahlkampfpanels der GLES verwendet.

#### 4. Effekte von Persönlichkeit auf politische Partizipation in Deutschland

Im Rahmen der folgenden Analyse werden ordinale logistische Regressionen berechnet. Für jede der vier Partizipationsformen wird ein Modell geschätzt. Dieses Modell enthält die Big Five als zentrale unabhängige Größen. Daneben sind sozialstrukturelle Kontrollvariablen in die Analyse einbezogen. Auf diese Weise soll die gesamte Wirkung der Persönlichkeitseigenschaften auf die Partizipationsbereitschaft zutreffend geschätzt werden. Auf die Analyse einzelner Kausalpfade und darin relevanter intervenierender Variablen und komplizierterer, etwa konditionaler oder multiplikativer Einflüsse der Big Five (Schoen & Steinbrecher 2011) muss aus Platzgründen verzichtet werden.

Betrachtet man die Schätzmodelle für die vier Partizipationsformen in Tabelle 1, erkennt man sehr eindeutige Befunde für Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Offenheit. Den theoretischen Erwartungen entsprechend lassen hohe Extraversions-Werte die Nutzung der verschiedenen Partizipationsformen wahrscheinlicher werden. Um die Ergebnisse leichter verständlich zu machen, haben wir aus den Regressionsergebnissen Beteiligungswahrscheinlichkeiten für verschiedene Ausprägungen der unabhängigen Variablen ermittelt. Dazu betrachten wir bei westdeutschen Männern mittleren Alters mit mittlerer Formalbildung, die sich selbst der Mittelschicht zurechnen, die Beteiligungsbereitschaft in Abhängigkeit von der Ausprägung der jeweils interessierenden Persönlichkeitsdimension (die anderen vier Dimensionen werden dabei auf das arithmetische Mittel gesetzt)<sup>5</sup>. Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, steigt die Wahrscheinlichkeit, sich

---

zeitliche Konstanz von Persönlichkeitseigenschaften legt – eine geeignete Messung vorausgesetzt – allerdings nahe, dass im Falle dieser Prädiktoren Zweifel an der Kausalitätsrichtung relativ leicht zu zerstreuen sind.

<sup>5</sup> Für die genaue Berechnung muß man wie folgt vorgehen: Man setzt die errechneten Koeffizienten aus den Modellen (in Tabelle 1) für alle Variablen in die ordinale logistische Regressionsgleichung ein. Während man die sozialstrukturellen Kontrollvariablen und die vier anderen Persönlichkeitsdimensionen, je nach

wahrscheinlich oder bestimmt an einer genehmigten Demonstration beteiligen zu wollen, von etwa 25 auf beinahe 50 Prozent, wenn man sehr introvertierte mit extrovertierten Personen vergleicht.<sup>6</sup> Auf deutlich niedrigerem Niveau lässt ausgeprägte Extraversion auch die Bereitschaft zur Wahlkampfteilnahme um 15 Prozentpunkte ansteigen. Merklich kleiner fällt der Wahrscheinlichkeitsanstieg im Falle gewaltsamer Demonstrationen und der Beteiligung an Wahlen aus, was auch mit der sehr geringen bzw. sehr weiten Verbreitung dieser Partizipationsformen zusammenhängen dürfte.

- Tabelle 1 etwa hier -

Gewissenhaftigkeit hat im Unterschied dazu nur auf die Beteiligung an Wahlen einen positiven Einfluss. Er ist ähnlich stark ausgeprägt wie die Wirkung von Extraversion und deutet darauf hin, dass hohe Werte auf der Gewissenhaftigkeitsdimension die Befolgung der gesellschaftlichen Wahlnorm begünstigen. Für die Teilnahme an den anderen drei Aktivitäten zeigen sich hingegen die erwarteten negativen Effekte. Besonders deutlich wird die geringere Partizipationsneigung gewissenhafter Personen bei gewaltsamen Demonstrationen. Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, sind Personen – alle anderen Merkmale konstant gehalten – mit minimalen Ausprägungen auf dieser Persönlichkeitsdimension zu etwa zwanzig Prozent bereit, an gewaltsamen Demonstrationen teilzunehmen, hochgradig gewissenhafte Personen hingegen zu etwa sechs Prozent. Diese Befunde deuten darauf hin, dass der Einfluss der Gewissenhaftigkeit auf die Partizipationsbereitschaft von der gesellschaftlichen Akzeptanz der jeweiligen Beteiligungsform abhängt.

- Tabelle 2 etwa hier -

Die Befunde zur Offenheit entsprechen den oben berichteten Befunden anderer Arbeiten: Offene Bürger sind, abgesehen von der Teilnahme an Wahlen, wesentlich eher bereit, sich politisch zu beteiligen. In besonderem Maße gilt das für die Teilnahme an genehmigten Demonstrationen. So steigt die Bereitschaft zur Demonstrationsteilnahme – ceteris paribus – von gut zwanzig auf beinahe fünfzig Prozent, wenn man sich von minimaler zu maximaler Offenheit bewegt. Diese Partizipationsform scheint folglich Eigenschaften aufzuweisen, die

---

Skalenniveau, bei Modus, Median oder Mittelwert konstant hält, setzt man für die interessierende Persönlichkeitsdimension im ersten Schritt das Skalenminimum und im zweiten Schritt das Skalenmaximum in die Gleichung ein. Die Differenz in den Wahrscheinlichkeiten in den Modellen mit Minimum und Maximum ist dann ein Indikator für die Stärke des Effekts einer Variable (siehe Tabelle 2).

<sup>6</sup> Das Merkmal Extraversion ist – wie die meisten anderen Persönlichkeitsmerkmale – im verwendeten Datensatz so verteilt, dass ein Vergleich von Personen am unteren und oberen Ende der Dimension nicht auf eine Betrachtung empirisch bedeutungsloser Ausreißer hinausläuft (vgl. Tabelle A1 im Online-Anhang).

offene Menschen besonders ansprechen. Es könnte sich dabei etwa um den Kontakt mit anderen Menschen bei einer (noch) nicht konventionellen Aktivität handeln.

Für Verträglichkeit und emotionale Stabilität sind in den Schätzmodellen keine signifikanten Effekte festzustellen. Ähnliches gilt für das Lebensalter und die Region, wenn man von den Ost-West-Unterschieden in der Wahlbeteiligung absieht. Darüber hinaus scheinen Frauen – mit Ausnahme genehmigter Demonstrationen – weniger bereit zur Partizipation als Männer. Eine hohe formale Bildung wirkt positiv auf die Teilnahme an Demonstrationen und Wahlen, nicht jedoch auf die beiden anderen Partizipationsformen. Die subjektive Zugehörigkeit zur Unterschicht steigert, unter Kontrolle der übrigen Prädiktoren, die Bereitschaft, sich an genehmigten Demonstrationen zu beteiligen, während sie die Bereitschaft zur Wahlteilnahme abschwächt. Im Vergleich zu den Persönlichkeitsmerkmalen erweisen sich die sozialstrukturellen Merkmale – wie die Pseudo-R<sup>2</sup>-Werte am Fuß von Tabelle 2 zeigen – im Falle der Demonstrationsteilnahme als weniger einflußreich, während sie bei der Wahlbeteiligung besser abschneiden. Bei den verbleibenden beiden Partizipationsformen halten sie sich auf niedrigem Niveau in etwa die Waage.

## 5. Schlußbetrachtung

Der vorliegende Beitrag untersucht die Wirkung von Persönlichkeitseigenschaften auf die Bereitschaft, verschiedene Formen politischer Partizipation zu nutzen. Die Analyse zeigt, dass drei der fünf allgemeinen Persönlichkeitseigenschaften die Beteiligungsbereitschaft beeinflussen. Hohe Werte auf den Dimensionen Extraversion und Offenheit begünstigen politische Beteiligung, wobei Offenheit für die Wahlbeteiligung bedeutungslos zu sein scheint. Die Teilnahme an Wahlen wird dagegen von stark ausgeprägter Gewissenhaftigkeit begünstigt, die die Bereitschaft, eine der drei anderen, weniger konventionellen Partizipationsformen zu nutzen, abschwächt. Apolitische Persönlichkeitsmerkmale beeinflussen also politisches Beteiligungsverhalten, und zwar in differenzierter Weise. Die Wirkung von Persönlichkeitsmerkmalen scheint von den Eigenschaften der Partizipationsformen abzuhängen. Daher wäre es etwa verfehlt, von Befunden zur Wahlbeteiligung auf andere Partizipationsformen zu schließen.

Mit diesen Befunden leisten wir nicht nur einen Beitrag, die Partizipationsforschung um einen langfristig stabilen Bestimmungsfaktor individueller politischer Aktivität zu ergänzen. Unsere

Befunde haben auch unmittelbar politische Implikationen. Persönlichkeitseigenschaften hängen nicht nur mit politischer Aktivität, sondern auch mit politischen Einstellungen und Präferenzen zusammen. Beispielsweise neigen hochgradig offene Personen eher linksliberalen Ansichten zu, während sehr gewissenhafte Menschen eher konservative Politikangebote bevorzugen (etwa Schumann, 2001; Schoen & Schumann, 2005, 2007). Die von uns vorgestellten Befunde legen daher die Vermutung nahe, dass linksliberale Ansichten persönlichkeitsbedingt vergleichsweise gute Aussichten haben, bei Demonstrationen zu Gehör gebracht zu werden, während konservative Positionen aus den gleichen Gründen bei Wahlen eher als bei Demonstrationen zum Ausdruck gebracht werden.

Unsere Analyse konnte zwar einen Beitrag leisten, die Rolle der Persönlichkeit bei der politischen Partizipation zu erhellen, doch unterliegt ihre Aussagekraft etlichen Einschränkungen. Wir untersuchten die Beteiligungsbereitschaft und dürften daher die obere Grenze von Persönlichkeitseinflüssen ermittelt haben. Darüber hinaus betrachteten wir eine Stichprobe, die nicht als bevölkerungsrepräsentativ gelten kann. Außerdem stellt unsere Analyse notwendig eine Momentaufnahme dar und kann nicht feststellen, inwieweit veränderte Beteiligungsvorstellungen und -ansprüche mit Persönlichkeitseigenschaften zusammenhängen. Schließlich betrachteten wir ausschließlich die Gesamteinflüsse von Persönlichkeitseigenschaften auf Partizipationsverhalten, konnten aber die diesen Wirkungen zugrundeliegenden Kausalmechanismen nicht genauer untersuchen. Gerade diese sollten in der künftigen Forschung größere Aufmerksamkeit finden, da solche Erkenntnisse dazu beitragen könnten, die Rolle von Persönlichkeitseigenschaften für politisches Verhalten besser zu verstehen.

#### Literaturverzeichnis:

Blais, A. & Labbé St-Vincent, S. (2011). Personality traits, political attitudes and the propensity to vote. *European Journal of Political Research*, 50, S. 395-417.

Campbell, A., Converse, P. E., Miller, W. E., & Stokes, D. E. (1960). *The American Voter*. New York: John Wiley & Sons.

Caprara, G. V., Schwartz, S., Capanna, C., Vecchione, M. & Barbaranelli, C. (2006). Personality and Politics: Values, Traits, and Political Choice. *Political Psychology*, 27, S. 1-28.

- Costa, P. T. Jr. & McCrae, R. R. (1992). *NEO PI-R. Professional Manual*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Denny, K. & Doyle, O. (2008). Political Interest, Cognitive Ability and Personality: Determinants of Voter Turnout in Britain. *British Journal of Political Science*, 38, S. 291-310.
- Gerber, A., Huber, G., Raso, C. & Ha, S. (2009). *Personality and Political Behavior*. Unveröffentlichtes Manuskript, Yale University.
- Hill, A. B. (1965). The environment and disease: association or causation? *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, 58, S. 295-300.
- Huber, S. & Rattinger, H. (2005). Die Nichtwähler – ein besonderer Menschenschlag? Persönlichkeitseigenschaften in der Nichtwählerforschung, in: Schumann, S. & Schoen, H. (Hrsg.). *Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 157-172.
- Inglehart, R. (1977). *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- John, O. P. (1990). The "Big Five" Factor Taxonomy. Dimensions of Personality in the Natural Language and in Questionnaires, in: L. A. Pervin (Hrsg.), *Handbook of Personality. Theory and Research* (S. 66-100). New York: Guilford Press.
- Jost, J. T., Glaser, J., Kruglanski, A. W. & Sulloway, F. (2003). Political conservatism as motivated social cognition. *Psychological Bulletin*, 129, S. 339-375.
- Loehlin, J. C., McCrae, R. R., Costa, P. T. Jr., & John, O. P. (1998). Heritabilities of common and measure-specific components of the Big Five personality factors. *Journal of Research in Personality*, 32, S. 431-453.
- McAdams, D. P. & Pals, J. L. (2006). A New Big Five: Fundamental Principles for an Integrative Science of Personality. *American Psychologist*, 61, S. 294-217.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. Jr. (1995). Trait explanations in personality psychology. *European Journal of Personality*, 9, S. 231-252.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. Jr. (1996). Toward a New Generation of Personality Theories: Theoretical Contexts for the Five-Factor Model. In J. S. Wiggins (Hrsg.), *The five-factor model of personality: theoretical perspectives* (S. 51-87). New York: Guilford Press.

- McCrae, R. R. & Costa, P. T. Jr. (1997). Personality trait structure as a human universal. *American Psychologist*, 52, S. 509-516.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. Jr. (1999). A Five-Factor Theory of Personality. In: L. A. Pervin & O. P. John (Hrsg.), *Handbook of Personality: Theory and Research* (S. 139-153). New York: Guilford Press.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. Jr. (2003). *Personality in Adulthood: A Five-Factor Perspective*. 2. Auflage. New York: Guilford Press.
- Mondak, J. J. (2010). *Personality and the Foundations of Political Behavior*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Mondak, J. J. & Halperin, K. D. (2008). A Framework for the Study of Personality and Political Behaviour. *British Journal of Political Science*, 38, S. 335-362.
- Mondak, J. J., Canache, D., Seligson, Mitchell A. & Hibbing, M. V. (2010). The Participatory Personality: Evidence from Latin America. *British Journal of Political Science*, 41, S. 211-221.
- Mondak, J. J., Hibbing, M., Canache, D., Seligson, M. A. & Anderson, M. R. (2010). Personality and Civic Engagement: An Integrative Framework for the Study of Trait Effects on Political Behavior. *American Political Science Review*, 104, S. 85-110.
- Nie, N. H., Powell, G. B. Jr. & Prewitt, K. (1969a). Social Structure and Political Participation: Developmental Relationships, Part I. *American Political Science Review*, 63, S. 361-378.
- Nie, N. H., Powell, G. B. Jr. & Prewitt, K. (1969b). Social Structure and Political Participation: Developmental Relationships, Part II. *American Political Science Review*, 63, S. 808-832.
- Riemann, R., Angleitner, A., & Strelau, J. (1997). Genetic and environmental influences on personality: A study of twins reared together using the self- and peer report NEO-FFI scales. *Journal of Personality*, 65, S. 449-475.
- Schoen, H. & Schumann, S. (2005). Missing Links? Zur Position von Persönlichkeitsfaktoren in Ansätzen zur Erklärung von Wahlverhalten. In J. W. Falter, O. W. Gabriel, & B. Weßels

(Hrsg.), *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2002* (S. 388-413). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schoen, H., & Schumann, S. (2007). Personality traits, partisan attitudes, and voting behavior. Evidence from Germany. *Political Psychology*, 28, 471–498.

Schoen, H. & Steinbrecher, M. (2011). *Personality and turnout: Total, indirect, conditioning, and multiplying effects in the 2009 German federal election*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Bamberg & Mannheim.

Schumann, S. (2001). *Persönlichkeitsbedingte Einstellungen zu Parteien: Der Einfluß von Persönlichkeitseigenschaften auf Einstellungen zu politischen Parteien*. München: Oldenbourg Verlag.

Steinbrecher, M. (2009). *Politische Partizipation in Deutschland*. Baden-Baden: Nomos.

Van Deth, J. W. (1997). Formen konventioneller politischer Partizipation. Ein neues Leben alter Dinosaurier? In O. W. Gabriel (Hrsg.), *Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinigten Deutschland* (Beiträge zu den Berichten der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V. (KSPW), Beiträge zum Bericht 3 „Politisches System“, Band 3.3, S. 291-319). Opladen: Leske+Budrich.

Van Deth, J. W. (2001). Soziale und politische Beteiligung: Alternativen, Ergänzungen oder Zwillinge? In A. Koch, M. Wasmer, P. Schmidt (Hrsg.), *Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen* (S. 195-219). Opladen: Leske+Budrich.

Vecchione, M. & Caprara, G.V. (2009). Personality determinants of political participation: The contribution of traits and self-efficacy beliefs. *Personality and Individual Differences* 46, S. 487-492.

Verba, S., Schlozman, K. L. & Brady, H. E. (1995). *Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics*. Cambridge, MA, London: Harvard University Press.



Table 1. Effekte der Big Five auf verschiedene politische Partizipationsformen – ordinale logistische Regressionen

	Genehmigte Demonstration	Gewaltsame Demonstration	Wahlkampf- aktivität	Wahlbetei- ligung
Extraversion	0,99** (0,22)	0,70** (0,23)	1,26** (0,22)	0,80** (0,30)
Verträglichkeit	0,39 (0,25)	0,10 (0,26)	0,43 (0,25)	-0,14 (0,34)
Gewissenhaftigkeit	-0,84** (0,27)	-1,38** (0,28)	-0,62* (0,27)	0,82* (0,36)
Emotionale Stabilität	-0,24 (0,22)	-0,41 (0,24)	0,04 (0,23)	0,12 (0,31)
Offenheit	1,21** (0,21)	0,57* (0,22)	0,42* (0,21)	0,08 (0,29)
Geschlecht (weiblich)	-0,04 (0,09)	-0,38** (0,10)	-0,39** (0,09)	-0,39** (0,13)
Alter	0,03 (0,02)	-0,04 (0,02)	-0,02 (0,02)	0,00 (0,03)
Alter <sup>2</sup>	-0,00 (0,00)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Bildung – niedrig	-0,26* (0,13)	-0,03 (0,14)	0,06 (0,13)	-0,46** (0,17)
Bildung – hoch	0,22* (0,10)	0,06 (0,11)	0,07 (0,10)	0,57** (0,15)
West	0,16 (0,12)	-0,18 (0,12)	-0,02 (0,12)	0,39* (0,16)
Unterschicht	0,32** (0,10)	0,19 (0,10)	-0,01 (0,10)	-0,36** (0,13)
Oberschicht	-0,25 (0,16)	-0,22 (0,17)	0,47** (0,16)	0,27 (0,27)
Cut1	-0,48 (0,46)	-1,83 (0,48)	-0,70 (0,46)	-2,29 (0,64)
Cut2	0,74 (0,46)	-0,62 (0,47)	0,58 (0,46)	-1,39 (0,63)
Cut3	2,06 (0,46)	0,70 (0,48)	2,11 (0,46)	-0,65 (0,63)
Cut4	3,62 (0,46)	1,97 (0,49)	3,46 (0,47)	0,36 (0,63)
Korr. Pseudo-R <sup>2</sup>	0,011	0,016	0,009	0,029
KPR <sup>2</sup> <sub>ohne Persönlichkeit</sub>	0,001	0,009	0,001	0,025
KPR <sup>2</sup> <sub>ohne Sozialstruktur</sub>	0,009	0,008	0,005	0,003
N	1656	1656	1656	1656

Quelle: ZA 5305.

Anmerkungen: Robuste Standardfehler in Klammern, \* signifikant auf dem 5-Prozent-Niveau, \*\* signifikant auf dem 1-Prozent-Niveau.

*Tabelle 2.* Effekte der Big Five auf verschiedene politische Partizipationsformen –  
Wahrscheinlichkeitsänderungen

	Genehmigte Demonstration	Gewaltsame Demonstration	Wahlkampf- aktivität	Wahlbetei- ligung
Extraversion				
Minimum	25,7	6,2	8,0	90,2
Maximum	48,3	11,7	23,3	95,2
Gewissen- haftigkeit				
Minimum	51,5	19,9	20,8	89,1
Maximum	31,4	5,9	12,5	94,9
Offenheit				
Minimum	21,9	6,4	11,6	93,1
Maximum	48,3	10,6	16,8	93,7

Quelle: ZA 5305.

Anmerkung: Angegeben ist die jeweilige Wahrscheinlichkeit, die entsprechende Partizipationsform „wahrscheinlich“ oder „bestimmt“ nutzen zu wollen, die aus den in Tabelle 1 wiedergegebenen Regressionsanalysen resultieren. Dabei wurden die anderen Prädiktorvariablen auf den passenden Mittelwert gesetzt, es wurden also westdeutsche Männer mittleren Alters mit mittlerer Formalbildung, die sich selbst der Mittelschicht zurechnen, betrachtet. Auch die vier jeweils nicht betrachteten Persönlichkeitsdimensionen wurden auf das arithmetische Mittel gesetzt.

Material für den Online-Appendix:

*Tabelle A1.* Deskriptive Statistiken für abhängige Variablen, Persönlichkeitseigenschaften und Kontrollvariablen

Variable	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- abweichung
Genehmigte Demonstration	1656	0	1	0,53	0,30
Gewaltsame Demonstration	1656	0	1	0,23	0,27
Wahlkampfaktivität	1656	0	1	0,33	0,28
Wahlbeteiligung	1656	0	1	0,91	0,22
Extraversion	1656	0	1	0,55	0,22
Verträglichkeit	1656	0	1	0,47	0,18
Gewissenhaftigkeit	1656	0	1	0,69	0,18
Emotionale Stabilität	1656	0	1	0,60	0,22
Offenheit	1656	0	1	0,63	0,22
Geschlecht (weiblich)	1656	0	1	0,46	-
Alter	1656	18	80	42,09	14,57
Alter <sup>2</sup>	1656	324	6400	1983,29	1274,88
Bildung – niedrig	1656	0	1	0,19	-
Bildung – hoch	1656	0	1	0,38	-
West	1656	0	1	0,83	-
Unterschicht	1656	0	1	0,40	-
Oberschicht	1656	0	1	0,10	-

Quelle: ZA 5305.

Wortlaut der Fragen in ZA 5305:

Nicht-elektorale politische Partizipationsformen:

Wenn Sie in einer für Sie wichtigen Sache politischen Einfluss nehmen und Ihren Standpunkt zur Geltung bringen wollten, welche der folgenden Dinge würden Sie dann tun?

- an einer genehmigten Demonstration teilnehmen.
- an einer Demonstration teilnehmen, auch wenn mit Gewalt gerechnet werden muss.
- für eine Partei/einen Politiker Wahlkampf machen.

(1) würde ich bestimmt nicht tun, (2) würde ich wahrscheinlich nicht tun, (3) würde ich vielleicht tun, (4) würde ich wahrscheinlich tun, (5) würde ich bestimmt tun

Wahrscheinlichkeit der Wahlbeteiligung:

Und nun etwas genauer zur kommenden Bundestagswahl.

Wenn Wahlen stattfinden, geben viele Leute ihre Stimme ab. Andere kommen nicht dazu, ihre Stimme abzugeben, oder nehmen aus anderen Gründen nicht an der Wahl teil. Am 27. September findet die nächste Bundestagswahl statt. Werden Sie da...

(1) bestimmt zur Wahl gehen, (2) wahrscheinlich zur Wahl gehen, (3) vielleicht zur Wahl gehen, (4) wahrscheinlich nicht zur Wahl gehen, (5) bestimmt nicht zur Wahl gehen?

Big Five:

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

- Ich bin eher zurückhaltend, reserviert.
- Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.
- Ich erledige Aufgaben gründlich.
- Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.
- Ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin phantasievoll.
- Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig.
- Ich neige dazu, andere zu kritisieren.
- Ich bin bequem, neige zur Faulheit.
- Ich werde leicht nervös und unsicher.
- Ich habe nur wenig künstlerisches Interesse.

(1) trifft überhaupt nicht zu, (2) trifft eher nicht zu, (3) weder noch, (4) trifft eher zu, (5) trifft voll und ganz zu

Bildung:

Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

- 1) Schule beendet ohne Abschluss
- 2) Hauptschulabschluss, Volksschulabschluss, Abschluss der polytechnischen Oberschule 8. oder 9. Klasse
- 3) Realschulabschluss, Mittlere Reife, Fachschulreife oder Abschluss der polytechnischen Oberschule 10. Klasse
- 4) Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule etc.)
- 5) Abitur bzw. erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse (Hochschulreife)
- 6) bin noch Schüler(in)

„Bildung – niedrig“ ist eine Kombination der Kategorien 1) und 2), „Bildung – hoch“ kombiniert die Kategorien 4) und 5).

Schicht:

Es wird heute viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher dieser Schichten rechnen Sie sich selbst zu?

- 1) Arbeiterschicht
- 2) Untere Mittelschicht
- 3) Mittelschicht
- 4) Obere Mittelschicht
- 5) Oberschicht

„Unterschicht“ ist eine Kombination der Kategorien 1) und 2), „Oberschicht“ fasst die Kategorien 4) und 5) zusammen.